

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Im Porzellanladen

(K. Heiligenstedt)



„Als Ausschußstück mit kleinen Fehlern haben wir diesen Amor auch da, gnädige Frau!“
„Das geht nicht gut — er soll ein Hochzeitsgeschenk werden!“

Nel negozio di porcellana: „Abbiamo anche questo Amorino, signora, come pezzo di scarto, con dei difettucci!.. — “Ah, non va, no; dev' essere un regalo di nozze!..



„... und ich sage Ihnen, ich wäre heute am Burgtheater, wenn ich nicht damals geheiratet und der Bühne entsagt hätte!“ — „Tja, ich sage auch immer zu meinem Freund: erst die Kunst, Emil, dann 's Vergnügen!“

Comparsa di film: „... ed io Vi dico che oggi sarei al Burgtheater, se non avessi allora preso marito e rinunciato alle scene!..“ — „Eh già, anch' io dico sempre al mio amico: Emilio, dapprima l' arte e poi il piacere...!“

WO BLEIBT DIE KUNST

Bei dieser Überschrift liegt der Ton auf „bleibt“ und nicht auf „Kunst“. Ich hätte auch sagen können, „was wird aus der Kunst“, aber das hätte nach Kunstpolitik gerochen und ich will es nicht riechen lassen. Nun, ich frage ganz schlicht: „Was wird aus den Kunstwerken?“

Dazu kam ich, als ich heute morgen ein Bild bei einem Tändler fand, das einmal ein recht bekanntes Bild war, um das sich die Kunstschriftsteller nach Zellenhonorar stritten, das abgebildet wurde und über das man bei besseren Abendgesellschaften sprach.

Da lag nun das Bild ohne Rahmen, zwischen alten Hosenträgern, Briefbeschwerern, Zinnhumpen und vernickelten Serviertablets und war nicht mehr wichtig, denn auch als Textilie war die hartgewordene Leinwand nicht mehr zu gebrauchen. So kann es warten bis es schwarz wird.

Bemalte Leinwand het es wirklich schwer, wieder

zu Staub zu werden. Ja, Architektur! Architektur ist den Witterungseinflüssen ausgesetzt, die zerbröseln, wenn man sich nicht um sie kümmert. Man kann auf sie schießen, man kann sie in Brand stecken; es gibt viele Methoden, um sie wieder zur Heimat Erde zurückkehren zu lassen. — Aber Ölgemälde!

Kommen Sie mir nicht mit der Ausrede: Ein Ölgemälde, das einem nicht mehr gefällt, verschenkt man einfach an Verwandte, an den Hausmeister oder an den Besitzer einer Wohnlaube. Ach nein, soviel Verwandte, Hausmeister und Wohnlauben gibt es nicht. Nehmen Sie mal an, es lebten nur hunderttausend Mäler auf der Erde und jeder dieser Mäler malte jährlich nur fünf Bilder, so ergibt sich die schöne Summe von fünfmalhunderttausend Bildern pro Anno, die einen Flächenraum von durchschnittlich zweihundertfünfzigtausend Quadratmeter bedecken würden. Jährlich! Sie könnten mich trösten mit der Versicherung, daß die Menschheit auf der Erde dauernd wächst,

aber sie wächst nicht schnell genug, denn Bilder sind zäher als Menschenleben. Sie ahnen ja gar nicht, wie haltbar Leinwand durch Aufstrich von Ölfarben wird. Jahrhunderte überdauert sie, und wenn man sie in Wüstensand legt, sogar Jahrtausende. Es ist ein Segen, daß man zu wenig Wüstensand für die vielen Bilder zur Verfügung hat, sonst wären sie alle, alle erhalten und auf jeden Menschen, Greise, Sieche und Kinder mitgerechnet fielen heute vielleicht so an die dreitausend Bilder. Ha, was bin ich für ein Statistiker! Aber zum Donnerwetter irgendwohin müssen die Bilder doch kommen! Beim Althändler ist ihr Weg doch nicht zu Ende. Ich kann Ihnen diese Frage wirklich nicht beantworten, ich weiß nur soviel, daß keiner den Mut dazu besitzt, ein Ölgemälde kurz und klein zu hauen oder zu zerschneiden, wegen der Achtung vor der Kunst. Sollte Leinwand etwa durch Behandlung mit Farben leicht brennbar werden? Darüber könnte nur die Forschungsanstalt für Maltechnik Antwort geben. Politzick

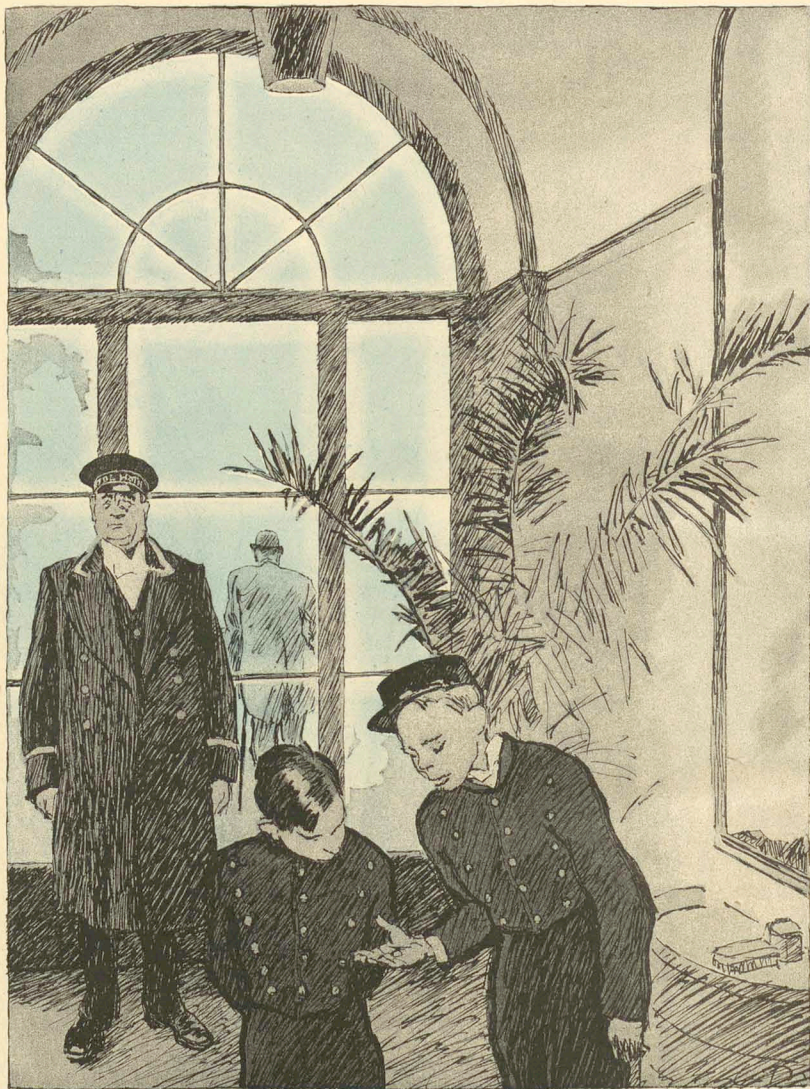
Eine Stadt in England

(O. Gulbransson)



„Ich heiße Smith und komme aus . . .“ — „Danke, das genügt, der Name der Stadt ist nicht mehr wichtig!“

Una città in Inghilterra: „Mi chiamo Smith e vengo da“
„Grazie, mi basta; il nome della città non importa pi nulla!“



„Hast du gehört, Jimmy, Lord Lothian hat eben gesagt, die Engländer haben kein Geld mehr!“ — „Ich sehe es bereits!“

Non ci sono più divise: “Jimmy, hai sentito che Lord Lothian ha detto ora che gl' Inglese non hanno più danaro?!, — “Eh, me n' accorgo già io!.,



„Verdammt, wo sind meine Trümpe hingekommen, auch unter dem Tisch ist nichts mehr zu finden!“

Il giocatore in brutte acque: „Maledizione! Dove sono andate le mie briscole! Nemmeno sotto il tavolo c'è più nulla da pigliare!..“

DIE FEURIGEN MÄNNER

VON ANTON SCHNÄCK

Es war an einem sanften, graublauen Nachmittag im späten September. Ich trieb einen kleinen Holzreif immer im Kreis eines freien Platzes herum, der von einer hohen Kirchenmauer, einem Spezereiladen, vor allem von einem Hause mit geschlossenem und erstem Tor und anderen Häusern eingefaßt war. An einem Fenster des doppelstöckigen Torhauses stand eine Frau mit strengem Gesicht und schwarzen, schon etwas angegrauten Haaren. Unter dem Spezereihause war ein Kellereingang,

aus dem Hammerschläge und Fässerrollen herausklangen. Immer trieb ich meinen kleinen einfältigen Reif herum, immer und unermüdetlich. Da kam aus der Tiefe der Erde ein Donner, von dem mein kleiner einfältiger Reif umfiel, mein spielendes und vernügte hämmerndes Knabenherz einen Augenblick stockte und meine aufgerissenen und erschreckten Kinderaugen sich mit Tränen füllten. Und nach dem unterirdischen, dumpfen Donner kam ein zweiter Schlag, der mit laut knallender Wucht sich in die altersschwachen, grügebuckelten Fensterscheiben der umliegenden Häuser warf und sie mit klirrendem Schmettern zerdrückte. Hoppla, hopp: wie das auf dem ungleichen und gras-

bewachsenen Steinpflaster klirrte und schepperte. Mit dem ungeheuren und luterschütternden Schlag fuhr eine rote Feuersäule, deren Spitze viele bläulich-fahle und zerfaserte Zungen waren, aus dem Kellerloch. Und durch die glühende Flammhöhle loderten, sprangen, sprühten drei einzelne, abgedockte Flammensäulen und diese drei Flammensäulen schrien entsetzlich. Die Stimme des Todes schrie aus ihnen, die Stimme der Marter und der höchsten Qual; das waren messerscharfe Schreie, die in mich schnitten, als wären sie wirklicher, geschliffener und unerbittlicher Stahl. Eine der lodern den Säulen stürzte zu Boden, von Funken und fließenden Flammen überschüttet und wälzte

sich runderum, hin und her, auf und ab; und so begriff mein weilverirrt Blick, daß es ein Mann war, ein lebendiger Mann, dem die Kleider am Körper brannten, dem die Haut in glühenden Schürven von den fleischroten und schwarzen Schultern hing und dem die Haare auf dem Kopfe, an den Brauen und an den Lippen abgeengt waren. Während sich dieser Mann auf dem Boden wälzte, ratten die beiden anderen, mit fliegenden Flammen hinter und über sich, die abschüssige Straße abwärts, wo ein breiter und halbmetertiefer Bach fließ, der in Zement und Steine eingelaßt war. Der Zweck war offensichtlich, die brennenden Männer, ironisch genug durch Qual und Schmerz, hatten die Möglichkeit, sich in das kühle Wasser zu stürzen, um die Flammen an ihren Leibern zu löschen.

Ich hatte, unfähig zu laufen, mich an das stille und altväterliche Haus gedrängt, wo die alte, schwarzhaarige Dame mit strengem und unbewegtem Gesicht meinem kreisenden Reif zugesehen hatte. Auch sie sah die brennenden Männer die Treppe unter Feuer und Qualm heraufkommen, und ihr, die sinndend und vergangenheitsverloren an der Scheibe lehnte, zersprang das Glas infolge der dumpfen und luftrückhaltenden Schläge unter Kinn und Stirne. Schutzsuchend und ängstlich schaute ich zu Frau empor, deren glattes Gesicht und flächsiges schielendes Haar mit der vornehmen, hohen Ruhe mir immer tiefen Eindruck und ergreifenden Respekt eingelößt hatte, aber eine zweite Erschütterung kam über mich, die von Unbegreiflichem und Gespenstlichem begleitet war; denn das ruhige und feste Gesicht war eine zerfallene Maske geworden, worin die Augen wie herausgequollene Glaskugeln standen. Aber noch mehr erschreckte mich die Wahrnehmung, daß die dunklen Haare der Frau ganz weiß, ja schneeweiß geworden waren. Ich erkannte die sonst Wohlvertraute nicht mehr, die rasche Veränderung einer Erscheinung, die mir groß und bedeutend zu sein schien, hatte mich vollkommen in Verwirrung gebracht. Ich spürte warmes Wasser die Schenkel meines zitternden Kinderleibes hinunterfließen, der Schreck hatte mich unbereit und fassunglos gemacht. Ich

proßte den kleinen, bunten Reif und den Holztob, womit ich getrieben hatte, ernst und innig an mich: Rettung und Zuverlässigkeit schienen nur in beiden allein zu sein. Inzwischen hatten sich Scharen von entsetzten und weinenden Menschen auf dem Platze gesammelt. Ein paar entschlossene Männer waren mit ausgetriebenen Wolldecken und Säcken in den Händen den brennenden Männern nachgestürzt, um die Flammen damit zu ersticken und zuzudecken. Die Feuerlocke auf dem nahen Kirchturm erhob gellenden Alarm, Feuerwehrmänner mit gelben Messinghelmen auf den Köpfen und kleinen Handhebeln schoben einen Spritzenwagen an die qualmernde und rauchende Kellertür heran, die Polizisten kamen in langen Sätzen die hohe Rathaus-treppe herunter, wobei ihre Säbel auf den Sandstufen ungemün klapperten und schepperten. Die zwei Örtfrieser hatten ihre weißen Jacken mit den graublauen, kreuzbestickten Joppen des Sanitätsdienstes vertauscht und kamen mit einer

Fragsahre an, die sie, begleitet von den Polizisten, mitten auf dem Platze stellten. Da löste sich meine Erstarrung, ich schob mich von der Häuserwand weg, drückte mich durch die herbestürzenden und durcheinanderlaufenden Menschen und lief nach Hause, wo meine Mutter aus dem Fenster schaute und über die Straße hinweg mit der alten Frau Tischbein sprach, die gelähmt war und infolge dessen ihre Neugierde nur aus dem Fenster befriedigen konnte. Dort erfuhr ich die näheren Ursache des Unglücks, dessen nächster Zeuge ich war, ich, ein reitföhrender, im Spielardiaries weiderer Knabe, ich erfuhr, ohne es recht zu begreifen, daß Kuler beim Reinigen von Spritzenfass und beim Abfüllen von Braumbierglas mit Kerzen gearbeitet hatten und daß dabei dem Lehrling Johann Maier eine brennende Kerze in eine Lache Spiritus gefallen war. Niemand konnte etwas Näheres sagen; denn von den vier Männern, die im Keller arbeiteten, war kein einziger am Leben geblieben. Wahrscheinlich hatte eine Explosion der Fässer stattgefunden, die im Nu den ganzen Keller in Flammen gesetzt hatten. Man hat mich in der folgenden Zeit bei Erzählungen am Tisch und am Abend noch manchmal danach gefragt, wie es gewesen sei, ob die Luftrückhaltung stark gewesen wäre, wie die Flammen sich entzündet hätten, was die Ursache eines Schrei ausgehoben hätte, als der erste brennende Mann aus dem Kellerloch gestürzt kam. Ich hörte solche Fragen aber nicht gerne, weil sie mich erstmals immer wieder an den maßlosen und plötzlichen Schrecken erinnerten, den ich damals ausgesetzt hatte, einen Schrecken, der trotz allem ein bißchen von einer verborgenen Wollust hatte; zweitens hatten diese Fragen den Endzweck, mich auf die nasse Hose aufmerksam zu machen, wobei auf den Gesichtern der Geschwister immer ein spöttisches, hämisches Lächeln entstand. Es war ihr Rache dafür, weil sie nicht Zeuge eines Ereignisses waren, das noch wochenlang der Gesprächsstoff des ganzen Ortes und Landstriches war und immer wieder mit neuen, grauenhaften und schrecklichen Einzelheiten ausgeschmückt wurde.

Bei einer alten Platane

Von Georg von der Veing

Wie oft hat sich die Platane geschilt, wie oft hat dir bin begegnet! Du hast mich immer nur vermüht, dennoch sei gegesnet.

Nur Reichtum kann dreifig Jahr an Platanenrinde, ich schützt' ihn dir übers blonde Haar, wenn ich dich wiederfinde.

Doch bist du auch noch schön genug? Ich fang schon an zu ahnen: Es steckt ein Zauber aus Lug und Trug in allen alten Platanen.

Togal ist hervorragend bewährt bei

Yoga

Rheuma
Ischias
Hexenschuß

Nerven-
Kopfschmerz
Erfälkungen

Unzähligen haben Togal-Tabellen rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal-Gesicht war eine zerfallene Maske geworden, worin die Augen wie herausgequollene Glaskugeln standen. Aber noch mehr erschreckte mich die Wahrnehmung, daß die dunklen Haare der Frau ganz weiß, ja schneeweiß geworden waren. Ich erkannte die sonst Wohlvertraute nicht mehr, die rasche Veränderung einer Erscheinung, die mir groß und bedeutend zu sein schien, hatte mich vollkommen in Verwirrung gebracht. Ich spürte warmes Wasser die Schenkel meines zitternden Kinderleibes hinunterfließen, der Schreck hatte mich unbereit und fassunglos gemacht. Ich

Preis 99 Pfg. in allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illust. Buch: „Der Kampf gegen Rheuma und Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Totalwerk München K*.

Bei alten Krankheiten

Sie ganz oder teilweise auf Keilmangel zurückzuführen. Bald danach wurden folgende Angaben von den Kindern, des Blutes, der Haut, des Stoffwechsels und der Nerven, die rasche Veränderung einer Erscheinung, die mir groß und bedeutend zu sein schien, hatte mich vollkommen in Verwirrung gebracht. Ich spürte warmes Wasser die Schenkel meines zitternden Kinderleibes hinunterfließen, der Schreck hatte mich unbereit und fassunglos gemacht. Ich

Gettel-Scheiberg 62, Regensburg, 21.

Neue Kraft und Lebensfreude

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

Tabakgölle

Schaden
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

Das schönere Gesicht

ERFOLGRICHES

Das Liebesleben

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

Liebe u. Ehe

Ein Buch für Eheleute und alle, die es werden wollen

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

Eleg. Korsetts

Feine Wäsche nach Maß

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

Das schönere Gesicht

ERFOLGRICHES

Das Liebesleben

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

Kraft 60 (K60)

erhält und steigert Ihre Leistungsfähigkeit, Spannkraft

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

Potential-Tabl.

für Männer

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

Das schönere Gesicht

ERFOLGRICHES

Das Liebesleben

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

Die Sportlerin

Das schönere Gesicht

ERFOLGRICHES

Das Liebesleben

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

SWADONN
Winnern
Ehe- und Ge-schlechtskräft

Das Liebesleben

DIE ERBSCHAFT / VON HEINZ SCHARPF

Auf seinem schönen Schloß Chiusolo im Tal der Etsch lebte der edle Herr von Marini an der Seite seiner ebenso vornehmen wie verblühten Gattin und tat wie seine Ältern: Er stellte dem Will und dem schönen Geschlechte nach, gleichermaßen mit wachsendem Erfolg, da er sein Pulver nach beiden Seiten hin schon tüchtig verknallt hatte. Er befand sich in jenen gefährlichen Jahren des Mannes, wo das Alter blind nach der Jugend zielt und im Revier der Liebe die kapitalsten Böcke geschossen werden. Als daher im ständigen Wechsel der Dinge eine junge Gesellschaftsdame aufs Schloß kam, ein junges nordisches Fräulein, schlank wie eine Birke und von einem Blond, das wie alte Florentiner Dukaten gließte, verliebte sich der edle Herr von Marini sofort mit dem ganzen Strohfeder seiner Leidenschaft in sie.


Seine müßige Gattin bemerkte in später Abendstunde den verdächtigen Schein, rief im ersten Augenblick den heiligen Florian an, im nächsten aber die schöne Brandstifterin zu sich und veranlaßte sie, spontan dorthin zu gehen, von woher sie gekommen.

Vergeblich suchte Herr von Marini die Junge Dame zum Bleiben zu bewegen, ihr gestehend, daß ihr Fortgehen für ihn den Sonnenuntergang bedeute, sie zeigte für diese meteorologische Situation kein Verständnis. Herr von Marini setzte sich an den Bach seiner Väter, der die Burg Chiusolo umbruste und tat wie dieser, er schäumte. Er witterte, wie immer hinter solchen Durchkreuzungen seiner Pläne, eine Kabale seiner Frau, aber er tat ihr nicht den Gefallen, zu seinem Ärger auch noch ihren Spott herauszufordern. Frau von Marinis Nase wurde darob nicht kürzer, im Gegenteil, ihr Gesicht spitzte sich derart zu, als ob es im Gelopp verhaseltig, sie wagete dahin und bald darauf segnete sie das Zeltliche, ohne ihren Mann eines letzten Blickes zu würdigen, gebührend betrauert von allen, die sie nicht näher kannten, darunter von ihrem Gemahl, der ungeachtet des vom guten Ton vorgeschriebenen Wiltweschmerzes bald darauf an die blonde Birke schrieb und um deren Hand anhielt.

Die Birke jedoch hatte keine Lust, dem Antrag des alten Ziegenbocks, wie junge Mädchen solche verliebte Herren, wenn sie nicht neckisch Onkel zu ihnen sagen, zu benennen beizubehalten, Folge zu leisten und auf Schloß Chiusolo den Freuden des Lebens zu entsagen. Sie antwortete also umgekehrt, daß sie bereits verlobt und ihr Bräutigam eifersüchtig wie ein Marder sei. Obwohl Herr von Marini über den Grad der Eifersucht eines Marders nicht näher im Bilde war, ließ ihn diese Eröffnung mit den falschen Zähnen knirschen, daß es fast die Brücken sprengte. Wütend setzte er sich wieder an den Rand des Baches und schäumte derart, daß ihn darob der Schlag streifte.

Aufetmend wurde er von der Dienerschaft in den für diesen Fall seit Generationen bereitgestellten Sessel getragen. Da saß er nun angeschmiebt, ein tobender Gefangener seiner Altersleidenschaft und neben ihm saß der Teufel und flüsterte ihm wahrhaftig keine Psalmen ins Ohr. Nachdem der Gelähmte genügend Zweisprache mit dem Bösen gehalten hatte, tauchte er die Feder mit der zu Schandstaten noch gebrauchsfähig verbliebenen Hand in die Tinte und verfaßte sein Testament. Darin vermachte er der standhaften Birke einen namhaften Teil seines Vermögens, was bei seinem sprichwörtlichen Geiz Einiges zu bedeuten hatte. Dieses Testament war ganz raffiniert abgefaßt, wie eine vom Gewissen diktierte Schenkung eines reumütigen Liebhabers an seine seinerzeit nicht nach Verdienst abgefertigte Geliebte. Für die unvergeßlichen Stunden, die sie ihm während ihres Aufenthaltes auf Schloß Chiusolo geschenkt. Damit wollte der Erblasser eine ganz ungewöhnliche Art von Rache üben. Sein Plan war mit satanischer Bosheit ausgeheckt, jedes Wort seines letzten Willens zeigte die gute alte Bösewichterschule. Ha, so mußte es kommen: Der eifersüchtige Marder würde stutzen und fragen, woher, wofür das viele Geld? Er würde es nicht glauben, daß zwischen dem Schloßherrn von Chiusolo und der testamentarisch so reich bedachten Gesellschaftsdame kein Liebesverhältnis bestanden hatte. „Keinen Heller von diesem Schurken!“ würde er brüllen und sie würde sich ob solchen Mißtrauens zutiefst in ihrem weiblichen Empfinden gekränkt fühlen, und so mußte die ominöse Erbschaft diese Ehe rasch oder langsamer zerstören. Und dann konnte der Verschmitzte zufrieden und hohl aus der Gruft seiner Väter herausheulen, hahaha, daß der Mördel von den Wänden fiel, wie im Augenblick der Kalk von seinen Adern. So dachte Herr von Marini in der blühenden Fantasie einer vergangenen Zeit, verwirrt von Haß und Liebe, ein armer Mann, der die heutige Generation so wenig kannte wie jede Generation die vorhergehende oder folgende, und der Teufel anjulierte sich köstlich über den albernen Graukopf. Von den vielen Streichen, die der Schloßherr von Chiusolo begangen hatte, war diese Testamentstreiche zwar nicht sein abgefemtestes, doch sein letzter, denn kurz darauf traf ihn der Schlag zum zweitenmal und warf ihn diesmal ohne Gnade zu den Gebeinen seiner Väter.

Und dann kam natürlich alles so, wie es niemand anders erwarten wird. Die blonde Birke hatte inzwischen ihren Freund geheiratet, einen unkomplizierten jungen Mann, der die Dinge so nahm, wie sie ihm in den Schoß fielen. Die Erbschaft überreichte das Paar auf der Hochzeitreise. Es fiel aus allen Federn. Das Gesicht des glücklichen Ehegatten strahlte doppelt. Wenn du ein biblisches Natur so ihm gewesen wärest, hätte er vielleicht noch vom mehr vererbt! Auf der Rückkehr von der Hochzeitreise statteten sie Schloß Chiusolo einen kurzen Besuch ab und streuten Blumen der Dankbarkeit auf das Grab des ungeliebten Wohlwärters. Herr von Marini rotierte unten in der Ahnengruft.



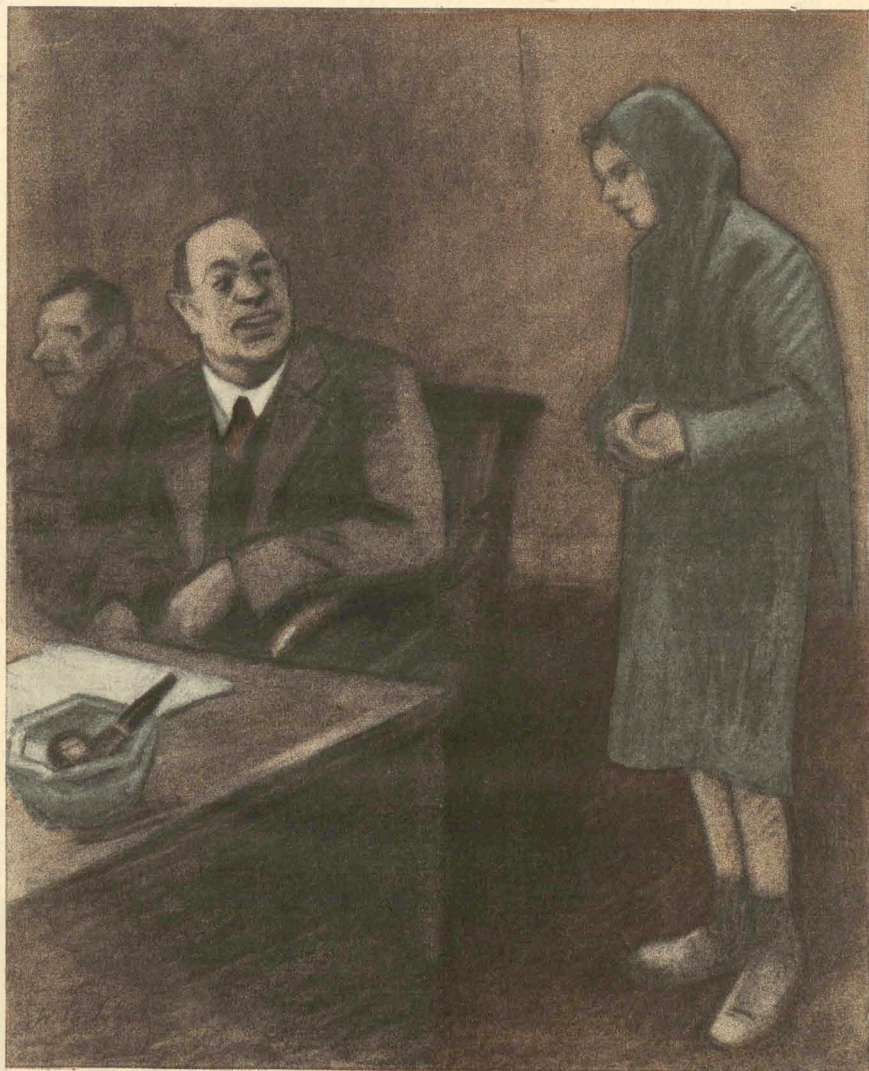
APRICOT Großer, weltberühmter Likör von wundervoll reifem Aroma. Aus altem Weizenbrand über Kern und Frucht gesuchter Aprikosen nach über 350 Jahre alten Originalrezepten und Methoden des Amsterdamer Stammhauses destilliert. $\frac{1}{l}$ Flasche RM 7.20

Nach dem gleichen altüberlieferten Verfahren wird **CHERRY** Bols über Kern und Frucht reifer Edelkirschen destilliert. Auch **CHERRY** Bols ist eine Spezialität von Weltruf, die besonders von Liebhabern eines reichen, **CHERRY** vollaftigen und aromaschweren Likörs bevorzugt wird. $\frac{1}{l}$ Flasche RM 7.20

Nur im Einzelhandel erhältlich

Erven Lucas Bols A.G.
EMMERICH & RH

STAMMHAUS GEGRÜNDET 1575 IN AMSTERDAM



„Mein Vater hat sich wegen Arbeitslosigkeit umgebracht, niemand hat sich um ihn gekümmert!“ — „Siehst du, mein Kind, auch die Arbeitslosen haben bei uns volle Freiheit, sie können tun und lassen, was sie wollen!“

Premure della Democrazia: „Mio padre s' è ucciso perchè era disoccupato; nessuno s' è curato di lui!..“

„Vedi, fanciulla mia, da noi i disoccupati godono piena libertà; possono fare e non fare quel che vogliono!..“

DER PROBOTOD

VON FRANS VERACHTERT

Der Pastor war gestorben und lag in seinem schwarzen Kleid und unter weißen Binden in der Halle des Pastorais. Nach der Messe sollten die Gemeindemitglieder den Toten ein letztes Mal sehen und ihn mit Weihwasser besprengen. Viele Frauen wählten und gingen zum drittenmal mit ihren Kindern, von denen er manche gefeuert hatte, um das Paradebett herum.
Mein Bruder Jef und ich gingen auch mit der Mutter hin. Wir waren beide noch sehr klein und sie hob uns einen nach dem andern hoch, damit wir den Toten mit Weihwasser besprengen konnten, wie es die großen Menschen taten. So konnten wir das magere, weiße und eingetieflene Gesicht so gut sehen, daß es sich uns tief einprägte.
So tief, daß wir zu Hause still in unsere Kammern gingen, uns rücklings auf den Tisch legten — zuerst ich und dann mein Bruder —, um uns gegenüber Wasser aus einer Tasse ins Gesicht zu spritzen.
Dabei kam es darauf an, kleine Mäuze zu verzeihen, wenn die kalten Tropfen aufs Gesicht und den Hals fielen. Ein Toter muß das können, der Pastor hatte kein einziges Mal gezeugt, und hundert und mehr Menschen hatten ihn Wasser auf die Nase, den Mund und die Augenlider getan. Wir hatten die Tropfen auf seinem Gesicht glitzern sehen. Er hatte sie nicht abgeriepen, hatte kein einziges Mal geblinzelt, nicht einmal den Mundwinkel bewegt. Wie war es möglich, so tot zu sein.
Immer und immer wieder probierten wir es; klonen über einen Stuhl auf den eichenen Tisch, legten uns platt auf den Rücken mit dem Kopf auf unsere zusammengefaltete Matte; die als Kopfkissen diente, dann das gehörte dazu, der Pastor ruhte auch auf etwas Ähnlichem. Wie er, falleten wir die Hände flach über der Brust. Nur Blumen hatten wir nicht. Aber so sehr wir uns auch bemühten, so zu tun, als ob wir fest und unerschütterlich

schlafen, oder besser, als ob wir echt tot wären: es glückte nicht. Entweder kniffen wir Mund und Augen zu oder die Nasenflügel bewegten sich, oder die verschlungenen Hände gingen mit Brust und Bauch auf und nieder. Dann waren wir den Atem anhalten, stieg das Blut zu Kopf und wir bekamen die bleiche Farbe nicht, die der Pastor hatte.
„Möchtest du tot sein?“ fragte ich meinen Bruder.
„Und du?“ fragte er mich.
„Hm“, zauderte ich. „Ich möchte es mal probieren, damit ich weiß, ob es wahr tut.“
„Der Pastor hat doch nicht geschrien“, sagte er.
Das stimmte.

„Wie die Katze von Saut Lammchen, die achrie auch nicht!“ — grübelte er laut weiter. — „Und die ging euch tot.“ — „Wieso?“

„So band ihr einen Strick um den Hals, und an den Strick einen dicken Stein. Den Stein wart in den Brunnen, die Katze lief mit und dann war sie mausetot!“ — erzählte er in einem Atem, und seine Augen glänzten.

Wir schlichen durch die Vordertür nach draußen, am Stall und in der Scheune vorbei, bis zum Brunnen. Er war bei dem Rand voll Wasser, das wie zeln blinkender glatter Spiegel im Sonnenlicht glänzte.
„Möchtest du nicht darin totgehen“, fragte ich meinen Bruder.
„Aber nicht so —“, warf er augenblicklich ein.
„Meine ganzen Kleider werden ja nab.“

„Ach, du hast wohl Angst!“
„Quatsch, aber Rock und Hose werde ich ausziehen, nur mein Hemd behalte ich an.“
Mein Bruder zog sich wirklich aus, und einen Strick hatten wir auch, aber keinen Stein, den mühte ich erst suchen.
Hinter der Scheune lagen einige kaputte Ziegelsteine, und gerade, als ich dabei war, einen schwarzen Klumpen auf meine Schultern zu wälzen, kam Onkel Broos — der der Onkel aller Schulkinder war, weil wir manchmal an seiner Pfeife ziehen durften — aus der Scheune. Er fragte mich, was ich mit dem Stein wollte. Ich erzählte ihm von unserem Plan, und er hörte mit erstem Gesicht zu.

„Das muß ich sehen“, sagte er und ging mit — „Er soll so tot sein wie eine Katze an einem Strick“, erzählte ich stolz und stöhnte unter dem Stein.
„Und was willst du dann mit ihm anfangen?“ fragte Broos. „In die Pfanne legen, braten und aufessen!“
„Aber, Broos, du willst mich zum besten halten.“
„Nein, nein“, weihte Broos ab, „wenn er tot ist, muß man doch irgendwas mit ihm anfangen.“
Das war richtig. Daran hatten wir beide nicht gedacht. Nun, das mußte Jef selbst wissen. Er stand in seiner fliegenden Fahne und hielt Ausschau, aber als er Broos sah, huschte er hinter ein Erlengebüsch.
„Hoho“, rief Onkel, „du mußt nicht weglaufen, Männchen. Also nun mal los.“
Folgsam ließ Jef den Strick um seinen Hals legen. Das andere Ende band ich um den Stein.
„Nun mußt du dem Toten sagen“, meinte Broos, „was wir mit dir anfangen wollen, wenn du tot bist. Aufschneiden, auf die Leiter hängen wie ein Ferkel und dann einpökeln, oder einbringen, in eine tiefe Grube.“ — Jef guckte den Mann mit Augen wie Stallatennen an, aber Broos verzog keine Miene.
„Ich — ich“, brachte er schließlich stotternd hervor, „ich will auf einem schönen Bett liegen wie der Pastor.“
„Na gut“, sagte Broos, „auf einem schönen Bett, und dann in die Grube, mit einem Kreuz darauf.“
„Bleibt denn der Pastor nicht auf seinem Bett liegen?“ fragte Jef einfüllig.
„Du bist wohl nicht von hier!“ ginstete Broos — „der wird eingebuddelt, wie alle Menschen, die tot sind. Und nun 'faus damit, entsehe dich. Was willst du?“
Aber Jef fummelte das Tau von seinem Hals und bückte sich nach seinen Kleidern. Broos tat, als würde er ihn greifen, wofür er zu schreien und „Mutter“ zu rufen begann.
„Halt, halt, halt“, rief der Onkel. „Was soll denn das; ich dachte, du wolltest gerne tot sein. Oder nicht?“ — „Nicht... nicht im Ernst —“, heulte Jef, „ich wollte es nur probieren...“
Am nächsten Vormittag in der Kirche war es knü-

PSCHORRBRÄU A.-G. MÜNCHEN
FERNRUUF-NUMMER 52591119

Wunderbar! Keine...

Du denkst nicht mehr, was schenk' ich bloß? Die Kiste kommt, die Freud' ist groß, Denn jeder dankt von Herzen dir Für's gute Pschorrbräu-Märzenbier!

Ein Wahrheitsgemäßes Versand nur bei besten Standort-Adresse: Fürstentum Bayern, Postfachkonto München 316 frühzeitig erben.

Seidige lange Wimpern Schöne Blüste

dem Gesicht den Ausdruck...
KOLN-LINDENHALT 14, Buchener Straße 66

Von unbezwingbarem Reiz

Die große Völkerrunde, Sitten, Gebräuche und Wess...
LIEDER, Nr. 10-19

GUMMI

Seltene...
LIEDER, Nr. 10-19

Gegen Magerkeit

Statt...
LIEDER, Nr. 10-19

Wunderjam

Hautkem Zahnpolitur Haarwasser
Ganz genau...
Kosack & Alfers, Düsseldorf

Stollern

bedarf...
LIEDER, Nr. 10-19

Schildwahn

ORIGINAL
Schildwahn

Wie verhext!

Das Mann ungeblich...
LIEDER, Nr. 10-19

Schweckedäg

Dann erproben Sie kostenlos Original-Akustik...
LIEDER, Nr. 10-19

Original-Akustik

Hörapparat...
LIEDER, Nr. 10-19

Gratis

Kostenlos...
LIEDER, Nr. 10-19

Gratis

bedeutet...
LIEDER, Nr. 10-19

peldick voll, so daß kein Platz mehr für die Schül-
ker übrig blieb Van Es, der Hauptlehrer, zog
also mit der ganzen Jugend auf den Kirchhof,
um den offenen Graben, das für den Pastor besim-
mt war, hielt er eine ansehnliche Lektion über die
vier Zustände des Menschen: Tod, Jungstes Ge-
richt, Hölle und himmlische Glorie. Jef stand nahe
bei ihm und zitterte wie Espenlaub, und als Van
Es mit Grabesstimme fragte:

„Wer von euch hat den Tod schon nahebei an-
geschaut?“, fiel sein Blick auf meinen Bruder, und
er redet ihn an: „Du da, zitterst du etwa, weil du
den Tod fürchtest?“

„Ja, ja ... Herr Lehrer!“, bekannte Jef, und seine
Zähne klapperten.

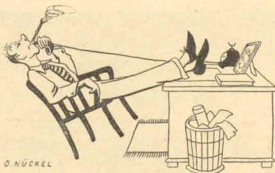
„Und warum hast du Angst vor dem Tod?“ forsch-
te der Schulmeister in seiner hochtrabenden Manier
weiter.

Jef verstand ihn wahrscheinlich nicht. Und war es,
weil der Mann so gefährlich mit seinen Augen
rollte oder weil der Vorfall von gestern ihm im
Kopfe spukte, mit einmal begann er durchdringend
zu schreien, reckte die Arme hoch und blickte dem
strengen Alten mit einer tödlichen Angst ins Ge-
sicht:

„Ich will's nicht wieder tun, Herr Lehrer, ich will's
es nur probieren!“ Van Es ward durch diese Antwort
wohl mächtig beeindruckt, denn er fiel Jef nachher
zu sich, legte ihm die Hand segnend auf den Kopf
und sprach feierlich, vor allem an die größeren
Jungs gerichtet:

„Seht Ihr, Kinder, solch eine erhabene Wahrheit
aus solch einem jungen und demüthigen Munde
in der Tat, meine lieben, braven Freunde, einmal
kann man sterben, einmal und endgültig, solches
für die ganze Ewigkeit. Denkt daran, Kinder, denkt
immer daran. Denkt an eure Ende, und ihr werdet
niemals sündigen.“

Nach dem Begräbnis durfte Jef beim Hauptlehrer
Mittag essen — eine außergewöhnliche Ehre — und
als weitere Belohnung bekam er von dem frommen
Alten ein Buch, von dem wir damals mit einiger
Mühe gerade den Titel entziffern konnten: Die
Kunst gut zu leben und selig zu sterben.



D. DÜCKEL

Ich wollte in die Oper gehen. Ich rief an

„Haben Sie noch zwei Plätze?“

„Ja.“

„In der dritten Reihe?“

„Ja.“

„Nebeneinander?“

„Ja.“

„Dann nehme ich die zwei Sitzplätze.“

„Sitzplätze?“

„Natürlich Sitzplätze.“

„Sitzplätze haben wir nicht.“

„Sie haben keine Sitzplätze?“

„Nein.“

„Ja, ist denn dort nicht die Oper?“

„Nein. Der Waldfriedhof.“

*

Dichter sind meist Wortschöpfer.

„Nicht alle neuen Wörter dringen in das Volk
ein“, meinte Mandt bedächtigt, „wenn verwendet
heute noch das Eigenschaftswort hilf!“

„Von wem ist das?“

„Von Goethe.“

„Von Goethe?“

„Ja. Edel sei der Mensch, hilf, reich und gut.“

Wir armen, armen Männern!

Als ich mein erstes Kind bekam —

Ich hielt es einfach nicht aus.

Diese Angst! Diese Angst!

Wenn nur alles gut geht!

Es trieb mich aus dem Haus, es trieb mich ins
Wirtshaus!

Ich trank einen Kognak nach dem andern.

Dazwischen ein Bier und noch ein Bier und noch
ein Bier.

Schon wankte die Stube, schon wankte die Deckel!

Schon sah ich alles doppelt, dreifach.

Endlich war es so weit:

Man holte mich. Zeigte mir das Kind.

Ich sah alles wie durch einen Nebel.

Erlost, selbst, beruhigt schlief ich ein.

Am nächsten Morgen war mein erster Gang zur

Wiege.

Ich schaute einmal hinein. Ich schaute zweimal
hinein, „Nanu?“, sagte ich dann, „nanu?“

„Suchst du etwas, Johannes?“

„Ja, Kitty.“

„Was suchst du denn?“

„Wo ist das zweite Kind von gestern abend?“

*

Kitty hatte mich verlassen.

Sie war über alle Berge.

Ich schrieb ihr wie verrückt.

„Keine zurück!“

„Nie mehr!“

„Ich bereite dir den Himmel auf Erden!“

„Zu spät!“

Ich war verzweifelt!

Dann kam mir eine Idee. Ich schrieb:

„Ich will etwas über Frau Hagedaball!“

Kitty antwortete: „Ich komme!“

Kopfschmerzen? Wieso denn!
Eine Kopale Massage hier,
indem es auch gegen die
erschütternde Kopfschmerzen
mit übermenschlicher Wirkung an-
spricht. Oublietteur von Dr.
Falkung 88 Pf. in Apotheken,
Parfums, Blaudruckerei von Dr.
Renschler & Co., Leipziger 114

Melabor verbreitet den Schmerz!
Empfehl den **SIMPLICISSIMUS!**

VAVEN
Der altbewährte,
zuverlässige, gute
Kamerad
der Soldaten von
1870 und 1914

Schulzmarke
kaucherbuch 215 gratis von
VAVEN, Nürnberg-S
Ghite deuffde Bruyere - Pellen - Fabrik

LY-Sedem
neue
Jugendcrem

durch
Lambason - Prompta
denkschrift werben
recht Honorar, Pro-
pez vorzeit-Schwäche.
Auch schweres Fäl-
len sicherer Kräfte!
Orty-Park, auf 900,
RM 8.50, Sofort an-
nehmende Spate-Crem
Nr. 107 (weil L. spm,
M. 1. Seite für 1000)
RM 2.-. Beide zu-
sammen RM 5.-.
Nicht u. Porto extra.
Prestest gratis.
F. Lambrecht,
Frankfurt am Main
Fuch 204F

LY-Sedem
tragen Die
LY-Hochprägung.
Feintse & Blankerts
Berlin

Ehe in Gefahr!
Alle Fragen mit denen sich jeder Ehe-
partner einmal auseinandersetzen
muß, werden anscheinlich Margot
Boger befreit durch dieses Buch viele
von belastenden, ebenso Vorein-
nennheiten und schließt die Dinge
ohne irgendwelche Versteinerung so
wie sie tatsächlich sind. 44 S. In kleinen
HM. 4.30 franko gegen Vorauszahlung
auf Postcheckkonto 75 417 München
(Nachnahme 35 Pf. mehr)

**V. TALLS-VERLAG, Abt. Versand-
buchhandlung, München 13, Abt. 1, A**

**Dreieck-
Salz**
Gegen Kopfschmerzen

DISKRET
versendet ab 10 Jahre.
Anwider ohne Brief-
postlich keine Versand.
Hans Simon, Köln 71

Männer
verhalten w. i. g. e.
Broschüre geg. mit
Neutralfarve d. d. k.
umf. Karteik. von
SCHÜTE & CO
König-Gen. Frank-
furt a. M., Schütz 51

Gegen Kopfschmerzen
Frei von schädlichen Alkaloiden. Die
Unteruchungen einflussreicher Mediziner
bestätigen, Dreieck-Salz wirkt gut,
hilft schnell und sicher ohne den Muth
angereizt. Seine schnelle Wirkung
beruht unter anderem auf der Tai-
weide, die die leicht lösliche Salz be-
sonders schnell vom Verdauungskanal
aufgenommen wird. Bitte, über-
zeugen Sie sich selbst. In fast allen
Apotheken u. Drogerien vorrätig.
Seit Jahren bewährt bei Kopf-, Zahn-
schmerzen, Erkältungs-krankh., Fieber-
Rheume, Licht- u. Migränschmerzen.
Hilft schnell und sicher

Trilysin

- Zur Kräftigung des Haarwuchses
- Gegen Schuppen und Haarausfall
- Gegen schädliche Haarparasiten

John Bull bei der Pythia

(Karl Arnold)



„Und was können Sie mir für die Zukunft versprechen?“ — „Versprechen kann ich Ihnen nichts, ich kann nur wahrsagen, ich bin doch nicht Mitglied der englischen Regierung!“

John Bull interroga Pitia: „E che mi potete promettere pel futuro?.. — “Non Vi posso prometter nulla, io non sono membro del Governo Inglese e non posso che profetizzare!“